

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 7 (1945)
Heft: 6-7

Artikel: Wanderfahrten im hintern Thal
Autor: Steffen, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit der Bahn deutlich zum Ausdruck kam. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Oe. B. B. liegt vor allem in der Bedienung der in ihrem Einzugsgebiet liegenden Industrien und dem Umstand, dass sie die einzige Verbindungslinie nach der West-, Zentral- und Ostschweiz ist für Balsthal und die hier zusammenlaufenden Talschaften.

Seit dem Jahre 1908 hat auch das hintere Dünnerntal seine Bahnverbindung erhalten durch die Solothurn-Münsterbahn (Weissensteinbahn), die am Nordausgang des Weissensteintunnels die Station Gänsbrunnen berührt. Wenn sie auch für das ganze Thal nicht von grosser Bedeutung ist, bietet sie doch den Bewohnern von Gänsbrunnen und Welschenrohr einen bequemen Anschluss an die Bahnlinien im Süden und im Norden.

Nimmt unser schönes Thal im ganzen Schweizerland auch nur einen bescheidenen Raum ein, so haben wir doch gesehen, welche grosse Rolle seine Verkehrswege in der Geschichte spielten. Sie widerhallten vom Schritte römischer Legionen und wurden erfüllt vom Lärm der hereinströmenden Alemannen; kriegerische und friedfertige Menschen sind auf ihnen gewandert, niedrige und hohe, ja sogar von Königen und Kaisern und hohen Würdenträgern berichten uns die Chroniken —, vorbei, ein neues Zeitalter hat begonnen. Verschwunden sind die die Schluchten abschliessenden Ketten und die die Wege und Brücken sperrenden Schlagbäume, sicher und unbehelligt fährt der Fuhrmann an sein Ziel. Und mögen in Zukunft die mechanischen Vögel am Himmel dahinbrummen und surren und einen grossen Teil des Verkehrs in der Luft bewältigen, werden die Landstrassen ihre Bedeutung doch nie verlieren. Wird in seinem Auto der geschäftstüchtige Handelsmann oder der sorgenfreie Tourenfahrer durch unsere sonst so stille Gegend sausen, wird die Strasse für den einfachen Talbewohner bleiben, was sie immer gewesen, der Weg zur Arbeit, der Weg zur Pflicht, aber auch der Weg der Abwechslung und Entspannung. Und bot die Strasse in den letzten Jahren gar zu oft das Schauspiel militärischer, an den schrecklichen Krieg gemahnender Durchzüge, so hoffen wir, dass auch sie in Zukunft wieder friedlicheren Zwecken dienen werde zum Wohl und Heil unseres ganzen Landes.

Nach Oskar Profos, Post- und Verkehrsgeschichtliches von Balsthal.

Wanderfahrten im hintern Thal.

Von Otto Steffen.

Lieber Wanderer aus dem nähern und weitem Heimatland! Kennst du alle Wanderwege des «Rosinlitals»? Wohl kaum, denn sie sind nirgends mit den zweifarbigen Rhomben gekennzeichnet, wie man sie anderwärts — oft fast zu häufig — trifft. Und doch ist die Arbeit zur Förderung des Wanderns vor einem guten Dutzend Jahren in Angriff genommen worden. Leider wurde sie durch den unseligen Krieg jäh unterbrochen und muss jetzt von den Organen der solothurnischen Verkehrsvereinigung mit neuem Eifer in Gang gebracht werden. Es *muss* geschehen, um die Wanderlust im Volke wach zu halten; denn zur Erhaltung unserer körperlichen und geistigen Kräfte gehört das Wandern. Drückt nicht das Wort «wandern» schon die



**Blick von der
Roggenfluh auf
die Klus und ins
Thal.**

ganze Lust und Lebensfreude aus, die uns dabei erfüllt! Es beschwingt unsern in der Tretmühle des Berufs ermüdeten Fuss; es stärkt unsere physische Widerstandskraft; es regt unsere Neugierde für die Wunder der Natur an und pflanzt in uns die Grundstimmung zu einem für alles Edle und Schöne dankbaren Menschen.

So entsteigst du lusterfüllt in Gänsbrunnen dem sauberen S. M. B.-Wagen und bist von der Trostlosigkeit dieses finstern Erdenwinkels einwenig enttäuscht, nachdem dir doch die Fahrt von Solothurn nach Oberdorf einen so lieblichen und weiten Blick über das Mittelland bis in die Hochalpen geboten hat.

Gemach, gemach! Siehst du durch die Lucke der Raussbachkluse die Morgensonne hereinblitzen? Da strebst du mit beschwingtem Schritt der Posthöhe von Gänsbrunnen zu und entschliessest dich, auf der Sonnseite zu bleiben. Die allbekannten Bergtouren zum hintern und vordern Weissenstein, zur Hasenmatt, zum Binz, zur Stahlfluh und zum Grenchenberg kommen im Hochsommer dran, wo du dann mit Vorliebe im Waldschatten bergan steigst. Aber jetzt, im Frühling und Vorsommer, gilt dein Ausflug dem zweiten Jurakamm, der Grossbrunnersbergkette, weil dir nach langen Wintertagen der Genuss der Frühlingssonne ein Bedürfnis ist. Du hast kein Verlangen nach den jämmerlichen Schneeresten, die in den Gräben des schattseitigen «Schitterwaldes» verserbeln.

Eben haben dir Pfarrhaus und Kapelle von Gänsbrunnen einen so freundlichen Morgengruss geboten, dass alle deine Zweifel verflogen sind. Bevor

dein Fuss auf der guten Bergstrasse den Wald betritt, erkennst du die sonnenüberflutete, blumen- und blütenreiche Talflucht von 25 Kilometern, die so einsam hinter der Waldflanke der Weissensteinkette liegt und dir den Frühling zum zweiten Mal offenbart, freilich nicht so üppig wie in deiner obstbaumgesegneten Heimat. Aber ungewohnt erscheinen dir der starke Gegensatz von Sonn- und Schattenseite und die wohltuende Einsamkeit in dieser Licht- und Waldesfülle.

Beim Punkt 797 trennen sich die Wege. Du strebst zur Höhe, während deine Bekannten, in gesetzterem Alter, eine Talwanderung vorziehen. Auch an der Sonne, gewiss; aber ja nicht auf der asphaltierten Landstrasse, wo schon ungezählte Radfahrer frohlockend jauchzen, weil sie auf der Posthöhe ihr Rösslein fast ohne Antrieb bis Balsthal laufen lassen können. Deine Bekannten weisest du auf die gemütlich gewundenen *Feldwege* hinter der Weidhecke. Diese führen so eigenwillig über Buckel und Gräblein von Hof zu Hof und lassen den Wanderer in stiller Beschaulichkeit Betrachtungen und Vergleiche anstellen über das Diesseits und Jenseits des Weissensteins. Wenn die Bauernhöfe den Vergleich mit denen seiner engern Heimat auch nicht aushalten, werden sie doch mit gleicher Ausdauer und Liebe bewirtschaftet. So werden deine Freunde einen gemächlichen Wandertag verbringen können, wenn sie ab und zu auf einem Auslug oder einem Hof eine Rast einschalten. Zurückblickend gewahrt der Beobachter hart an der Landstrasse einen behäbigen Neubau, ein stattliches Bauernhaus, das in seinem Kellergrund die kleine Quelle der Dünnern birgt. Dieses unscheinbare Wasserlein verursachte im verflossenen Jahrzehnt ganz erhebliche Korrektionskosten, die eine gründliche Entwässerung grosser Bodenflächen im Thal und Gäu zur Folge hatten. Vor dem Durchbruch der Gänsbrunner Kluse und der Eintiefung des dortigen Talkessels erstreckte sich wohl die Längstalsohle rückwärts bis auf den «Binz», den Talpass zum Chaluë und Dachsfeldertal. Der ungebärdige Raussbach vermochte also die ursprünglichen Quellen der Dünnern abzulenken.

Es ist für deine Freunde unschwer, sich von Hof zu Hof — Hasenmatthof, Füegenhof, oberer und unterer Briesenmatthof, an der Malsen (Staatsdomäne), Malsenhöfe — zurecht zu finden. Aber am Malsenauer Sprudel, der vor ungefähr fünfzig Jahren von einem gewissen Rödiger hier angebohrt und als Mineralwasser verwertet wurde, können sie sich nicht mehr erlaben.

Du selbst, rüstiger Berggänger, hast mit deinen Freunden ein Zusammentreffen in einem der guten Gasthäuser von Welschenrohr vereinbart. So tragen dich deine braven Bergschuhe den herrlichen Buchenwald hinan. Auf der Felsenkanzel, die mehrere hundert Meter über der Gänsbrunner Kluse thront, wirst du von dem schattendunklen Blaugrün der Tiefe überrascht sein, weil du es im sanft gewellten Mittelland nicht triffst. Dein Thron ist angenehm geschützt von den Tellerkronen wetterfester Föhren. Hier ist gut ruhn. Mit grösserem Genuss hast du noch selten deinen Imbiss verschlungen. Darum setzest du froh gelaunt den Aufstieg fort. Der dichte Wald verbirgt für geraume Zeit den Ausblick, bis ganz unerwartet eine Bergweide, bestanden von wuchtigen Wettertannen, zu dir herunter winkt. Darüber wölbt sich ein tiefblauer Himmel. Einen Augenblick lang bist du im Zweifel: «Bin ich in den Waldpark der Freiberge geraten?» Nein, es ist die Hochweide der Wallenmatt (1200 m), die dich mit ihrem Krokusblumengarten empfängt. Da musst du



**Blick von
Neu-Falken-
stein auf
Balsthal und
ins Thal.**

verweilen und dich freuen. Im Weiterwandern erst fliegt dein Blick in die Weite, vor allem nordwärts über die sanftern Wellen der Juraketten, die ihre Tönung bis ins weiche Graublau wechseln. Erst jetzt erkennst du den Hochgenuss einer Höhenwanderung auf dem weidereichen zweiten Kamm. Hier ziehen dich der äusserste Norden unseres Landes, sowie Rheinebene, Vogesen und Schwarzwald in ihren Bann. Das Bild ist so überraschend schön und neuartig, dass dich der kleine Abstieg zum Malsenbergsattel (1095 m) fast gereuen möchte. Aber dort ist neben einem freundlichen Blick ins Tal eine gute Mittagsverpflegung im Sennhof geboten. Durch eine Klamm — wie der zünftige Geograph sagt — hinauf winkt schon der Kirchturm von Welschenrohr. Du willst jedoch noch einige der Bergkuppen übersteigen, wo auf dem Rasen so leicht zu wandern ist. Der steile Harzergraben soll dich nicht zu früh ins Tal locken. Deine gemächlicheren Wanderfreunde haben unterdessen von den Malsenhöfen her die neue Felsenstrasse, mit dem schönsten Ausblick ins Rosinlital, begangen. Dich aber nimmt die Wanderlust über Harzerberg (1147), Probstenberg (1127) und Hinterbrandberg (1160 m) mit, vorbei an rauschenden Bergbuchen und Blumenmatten. Ueber den Balmbergpass herüber glitzern märchenhaft die Berggipfel der Zentralschweiz, während nordwärts die breite Rheinebene im Schönwetterdunst versinkt. Die vielen seltenen Blumen und Sträucher hast du, als eifriger Naturschützer, bewundert.

Schon legen sich die Nachmittagsschatten ins «Gräbli», wo der Tannbach rauscht. Die Verlockung zur Fortsetzung der Wanderung über Mieschegg

oder Tannmatt, Zentner, Güggel und Grossbrunnersberg muss gebändigt werden. Aufgeschoben ist aber nicht aufgehoben. Deine Freunde erwarten dich, um auf gemeinsamer Heimfahrt die Genüsse des Tages im muntern Gespräch zu tauschen.

Der Abstieg durchs Gräbli, am Tannbach, bietet einige romantische Partien. Dann betrittst du unvermittelt den Kulturboden, nämlich das kriegsbedingte neue Ackerfeld «Lochboden» von 14 Jucharten, in 900 m Höhe. Aber auch eine historische Eigentümlichkeit wird dir nicht entgangen sein. Das sind die wuchtigen Grenzsteine auf der Wallenmatt, dem Malsenberg, Harzer und Probstenberg, die einerseits das Wappenbild des Basler Bischofsstabs und anderseits dasjenige des Standes Solothurn tragen. Diese Entdeckung könnte dich vielleicht dazu reizen, in rauen Wintertagen aus Archiven und Bibliotheken diesem historischen Rätsel nachzuspüren. Also, frisch auf, zu Wanderung und Forschung!

Eisenerze und Eisengewinnung im Thal.

Von Karl Fussinger.

In den vergangenen sechs Kriegsjahren, da die Schweiz grösstenteils von ausländischen Eisenlieferungen abgeschnitten war, erinnerte man sich wieder an unsere eigenen Erzvorkommen. Der einzige noch in der Schweiz übrig gebliebene Hochofen in der Choindez wurde durch einen Elektroofen ersetzt und darin Erze schweizerischer Herkunft verhüttet. Die grössten Erzlager finden sich im Jura, vor allem im Delsberger-Becken, im Fricktal und im Dünnerntal. Während die beiden ersten heute wieder ausgebeutet werden, ist es um die Bergwerke im Dünnerntal seit bald 100 Jahren ruhig geworden, trotzdem sie lange Zeit in der Eisenindustrie eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die ersten Nachrichten von solothurnischen Bergwerken und Eisenschmelzen stammen aus dem 15. Jahrhundert. Da aber die Erzlager an den Berghängen grösstenteils offen lagen und so leicht ausgebeutet werden konnten, ist anzunehmen, dass schon in vorgeschichtlicher Zeit nach Erzen gegraben wurde. Das älteste Dokument über den Erzbau in der Vogtei Falkenstein stammt aus dem Jahre 1480. Es ist betitelt: «Lehensbrief umb dass Bergwerk in der Herrschaft Falkenstein, es seye Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Eysen oder Stachel Ertz (Stahl), Glasur oder Edelgestein.» Diese Urkunde erteilt das Bergwerkslehen für ein in der Nähe von Matzendorf gelegenes Bergwerk den Erben Ulrich Müllers von Winterthur und den Gebrüdern Heinz und Hans ab «Rieden» im Kirchspiel Matzendorf. Das Schürfrecht erstreckte sich über die ganze Herrschaft Falkenstein. Die Gruben lagen nicht unten im Tal sondern oben am Berghang. Das geförderte Erz wurde wahrscheinlich in der ums Jahr 1496 erwähnten Hammerschmiede in der Klus geschmiedet. Die Schmelze dagegen wird wie die Erzwäsche, nächst den Gruben an der Dünnern gleich dort, wo heute die Tonwarenfabrik Aedermannsdorf steht, sich befunden haben.

Ausser diesem Bergwerk war um diese Zeit noch ein weiteres in Herbetswil, mit welchem der Vogt Urs Sury auf Falkenstein im Jahre 1539 für den halben Teil belehnt wurde, während P. H. Früguff den vierten Teil des Herbetswiler Erzes erhielt. Beide hatten dem Lehensherrn den Zehnten zu ent-